

„Ich brauche Chaos“. Wer das Atelier von Conrad Sevens das erste Mal betritt, ist bei dieser Selbstaussage sicherlich erstaunt. Nein, nach Chaos sehen die schlichten Arbeitsräume, die sich der Künstler in einem bescheidenen Düsseldorfer Hinterhaus in der Aderstraße – einer ehemaligen Werkstatt – eingerichtet hat, nicht aus.

Natürlich, es gibt die sich überlagernden Schichten von Bildern, die an den Wänden lehnen, es gibt die Fotos und Ausschnitte, die unregelmäßig an die Wände geheftet sind, es gibt die aufgehäuften Farbtuben mit den verlaufenden Pasten. Aber der Blick bleibt doch haften auf den klaren Ansichten, den ruhigen Bildtafeln, den sparsam gesetzten großen Farbflächen – eine Welt, die verhalten ist, mit vielen Momenten des langen Innehaltens, Betrachtens und Verdichtens.

Passt das zusammen? Ja, es ist ein äußerer Spiegel einer inneren Konstellation, die sich wiederum auf zahlreichen äußeren Reisen gründet. Nichts ist in diesem Lebensweg einfach, gradlinig oder gar mustergerichtet im strengen (und simplen) Sinne. Gleichwohl erscheint aber alles als folgerichtig und einer inneren Logik zu gehorchen, vital und unruhig zugleich und wieder in sich ruhend, wie etwas, das zur Form gekommen ist.

Aufgebrochen ist er – der bald 70-jährige – schon früh, aus einem Haus mit neun Kindern, in dem äußerst sparsam gelebt wurde. Er studiert an der Kunstakademie in Düsseldorf als Meisterschüler von Ferdinand Mackertanz, setzt sein Kunststudium in Paris fort, geht an die Académie des Beaux Arts, lernt Deia Mallorca und St. Rémy de Provence als Quellen der Inspiration kennen.

Aber die Kunst war nur ein Feld dieses Lebens, das immer auch mit Pendeln, mit

Bewegung, mit Reisen, mit Aufbrüchen zu tun hatte. Denn auch das Theater fesselte ihn, so sehr („es war ein Spiegel meines Narzissmus“), dass er kleine Rollen in den klassischen Stücken übernimmt, es aber auch schnell mit den großen Namen zu tun bekommt, mit Schauspielern, wie sie auch in Düsseldorf zu bewundern waren, Bühnenstars wie Bernhard Minetti, Klaus Brandauer oder Helmut Lohner. Bei dieser Bewunderung blieb es nicht, Sevens wollte ebenbürtig sein, gründlich erler-



DER POSTROMANTIKER UND MALER

Der Maler, Schauspieler und Weltreisende Conrad Sevens wird im kommenden Jahr 70. Anlass für einen Atelierbesuch



Zunächst einmal wird die zu bemalende Fläche grundiert. Viele Schichten von Farbe wachsen übereinander.

nen, was denn die Schauspielkunst ausmacht. Also folgte die Folkwangschule in Essen, Engagements waren mit den Großen der Szene verbunden, wie Ulrich Brecht und Günter Beelitz, welche das rheinische Theater prägten.

Auf einer Tournee mit Ida Ehre kamen plötzlich Zweifel. Ein schwankendes Verhältnis zu sich selbst („ich werde doch nie ein Brandauer“) führte dann vor ca. dreißig Jahren zum völligen Abschied vom Theater zurück zur Kunst, die nicht vom Flüchtigen des Augenblicks und unwiederholbaren Moment lebt, sondern die zum Bleibenden strebt, zurück also zur Malerei, seinem Ausgangspunkt.

Auch die Umstände dieser Wende sind nicht gerade einem Lehrbuch zu entnehmen. Denn Conrad Sevens stellt seine Staffelei bei Pariser Aufenthalten auch auf der Place du Tertre auf, jenem kleinen Viereck im Montmartre-Viertel, das jedes Klischee einer Touristenfalle zu erfüllen vermag, wo dutzendfach Pariser Ansichten und Portraits entstehen, die sich in der Regel gegen Kitsch-Verdacht kaum wehren dürften. Doch seine Bilder sind – man denke nur an das Akademiestudium – anders und haben nichts mit den dortigen Postkartenblicken zu tun. Sie fallen einer Gräfin auf, einer Schlossherrin, die sein

Können sofort erkennt. In Paris lernt er auch die Museen mit ihren Schätzen kennen, den Louvre, das Impressionistenmuseum Jeu de Paume. Sie weisen ihm das klare Ziel: die Malerei.

Dominierend sind in seinem Werk die in sich zu ruhen scheinenden Bilder, geprägt von Farbflächen, die verschwimmen, manche nahezu monochrom, andere wiederum nehmen Varianten einer Farbe auf, ohne dass je ein heftiger Kontrast entstünde. Farbverwandtschaften entstehen, sanfte Übergänge sorgen dafür, dass diese Farbenen immer zum Ganzen einer inneren Gestimmtheit werden.

Seine Bilder bauen keine Distanz auf, sondern laden ein, sich einer unbestimmten Vertrautheit zu überlassen, ob es die verschwimmenden Kopfweiden des Niederrheins sind oder die Himmelsformationen. Sie setzen auf das Einverständnis von schwebenden Traumebenen und die unergründliche Wahrheit wolkengleicher Erscheinungen, auf Nebelhaftes.

Wie passt das zusammen mit einer anderen (Trieb-)Ebene seines Lebens, also mit den vielen Reisen, darunter solche, die durchaus gefährlich sind, wie dreimal in den Jemen (wo Entführungen jederzeit einzukalkulieren sind), zwanzigmal nach Indien, dreimal durch die Sahara. Indien

übrigens findet sich auch direkt in seinem Atelier wieder – in der Form von systematisch gereihten Plastikbeutelchen mit den intensiven Naturfarben dieses Landes, das lange Zeit als der Inbegriff des Exotischen galt.

Für Conrad Sevens ist das eine Einladung, es mit neuen Techniken zu probieren, mit dickeren, pastoserer Farbaufträgen zu versuchen, die sich von den vielschichtigen Lasuren unterscheiden. Mineralien, Steinzeug lassen sich so bemalen, mit unregelmäßigem Oberflächenbezug beschichten – es entsteht auf einmal der Eindruck des Handfesten, des Robusten.

In den Arbeiten ist eben doch das Erzeugen von träumerischen Farbflächen vorherrschend, die an die nebelverhangene Weite der niederrheinischen Landschaften, an traumbestimmte Urbilder erinnern. Zweifellos ist es eine ganz eigene Form des Romantischen, die sich hier findet, eine Weltsicht, die zwar manche Vorbilder und Einflüsse – wie von Gerhard Richter und Gotthard Graubner – nicht leugnet, aber doch von einer ganz eigenen Sicht und Bildwirkung ihre Tiefe bezieht.

„Ich brauche Chaos“, so klang der Auftakt. Vielleicht. Ist es das Bekenntnis eines Nomaden, der in der Malerei angekommen ist?

PETRA KAMMANN



Schnipsel aus Zeitschriften sind oft die Grundlage der Inspiration. Es können aber auch die mitgebrachten Naturfarben Indiens sein (s. Farbbeutel) oder Ausschnitte aus Zeitschriften, die sich zu einem gemalten Bild verdichten.